Begabungs- und Hochbegabtenförderung Grundverständnis

Prof. Dr. Gabriele Weigand, OStD a.D. Armin Hackl

Ausgangspunkt und Ziel

Begabungsförderung ist die Kernaufgabe einer jeden Schule. Dabei ist auch in Gymnasien von einer zunehmenden Heterogenität der Schülerinnen und Schüler und von der Diversität der Begabungen auszugehen. Aufgabe schulischer Begabungsförderung ist es, die individuellen Begabungsprofile zu entdecken, sie auf dem Weg des gemeinsamen Lernens zu schärfen und Unterstützung für deren weitere Ausgestaltung zu leisten.

Die bayerischen Gymnasien mit Hochbegabtenklassen verfügen hierfür über langjährige Erfahrungen und haben entsprechende pädagogische Förderkonzepte entwickelt. Ziele ihrer Förderung sind eine ganzheitliche Bildung der Persönlichkeit, die Entfaltung ihrer Kreativität, die Entwicklung des Begabungs- und Leistungsprofils sowie die Erziehung zu besonderer sozialer Verantwortung.

Begabung und Hochbegabung

Zum Begriff Hochbegabung existieren unterschiedliche Definitionsansätze (schon 1993 haben Feldhusens und Jarwans über 100 Definitionen mit extrem unterschiedlichen Sichtweisen zusammengetragen). Häufig wird eine psychometrische Definition verwendet, nach der eine Person ab einem Intelligenzquotienten (IQ) von 130, der in einem Intelligenztestverfahren festgestellt wird, als intellektuell hochbegabt gilt. Eine solche weit überdurchschnittliche Intelligenz stellt im Rahmen vieler Definitionsansätze von Hochbegabung ein zentrales Merkmal dar. Ein Intelligenztest zur Feststellung des IQ bildet daher einen wichtigen Baustein im Aufnahmeverfahren für die Hochbegabtenklassen an den bayerischen Gymnasien.

Hochbegabung ist jedoch mehr als eine weit überdurchschnittliche Intelligenz. Das zeigen auch die beiden *Referenzmodelle* Heller (2001) und Renzulli (1986; 2002). Aus den beiden Modellen ist ein grundlegendes, multifaktorielles Verständnis von (Hoch-)Begabung ableitbar. (Hoch-)Begabung ist die Interdependenz von unterschiedlichen Faktoren. Diese bestehen einerseits aus *überdurchschnittlicher Intelligenz* (Renzulli, Drei-Ringe-Modell) bzw. unterschiedlichen *Begabungsfaktoren* (Heller, Münchner Begabungsmodell), zu denen intellektuelle, kreative, soziale, praktische, künstlerische, musikalische oder psychomotorische Fähigkeiten zählen. Hinzu kommen *individuelle Voraussetzungen* und *nichtkognitive Persönlichkeitsmerkmale* (Heller) bzw. Aufgabenzuwendung, Motivation und Kreativität (Renzulli) sowie *Umweltbedingungen* (Familie, Peers, Schule) (Heller und Renzulli). Ob und wie sich Begabungsfaktoren, Fähigkeiten und Potenziale von Schülerinnen und Schülern in Leistung umsetzen, hängt sowohl von den individuellen Voraussetzungen als auch von den Umweltbedingungen eines Kindes und Jugendlichen ab.

Die internationale Expertengruppe »iPEGE« bezeichnet *Begabung* als das *Leistungsvermögen* eines Individuums insgesamt. Bezogen auf den Einzelnen meint Begabung »den jeweils individuellen Entwicklungsstand der leistungsbezogenen Potenziale, also jener Voraussetzungen, die bei entsprechender Disposition und langfristiger systematischer Anregung, Begleitung und Förderung das Individuum in die Lage versetzen, sinnorientiert und verantwortungsvoll zu handeln und […] anspruchsvolle Tätigkeiten auszuführen« (iPEGE 2009, 17ff.). Als *»hochbegabt«* gelten

demnach Personen mit weit überdurchschnittlichem Leistungsvermögen und/oder Förderpotenzial (größere Lernfähigkeit, stärkerer Wissensdurst, höheres Lerntempo u. a.).

Für die individuelle Entwicklung und Begabungsentfaltung spielen also neben kognitiven Fähigkeiten auch nicht-kognitive Persönlichkeitsmerkmale wie Leistungswille, sachbezogenes Interesse, Arbeitsdisziplin, Lernstrategien, Selbstvertrauen und Fähigkeiten der Selbststeuerung (iPEGE 2009, 17ff.) oder co-kognitive Fähigkeiten wie Mut, Energie, Hingabe, Sensibilität und Vision (Renzulli; siehe Weigand u. a. 2014, 91ff.) eine wichtige Rolle. Beide Bereiche zusammen bedingen, dass Begabungen zu einem personal und sozial nachhaltigen Gestaltungspotenzial werden können – sofern die Umweltbedingungen, insbesondere in der Familie, seitens der Peers und in der Schule (Qualität des Unterrichts, Klassenklima, Schulklima) entsprechend förderlich sind.

Begabungsverständnis und Personorientierte Förderung

Die schulische Arbeit der Gymnasien geht von dem dargelegten umfassenden Verständnis von Begabung und Hochbegabung aus. Aufgabe der Schulen ist es, unter Einbezug der beschriebenen Theorien und Modelle und deren wissenschaftlicher Weiterentwicklung pädagogisch verantwortlich zu handeln und dieses Handeln kritisch-konstruktiv weiterzuentwickeln.

Hinzu kommt eine Sichtweise der Schülerinnen und Schüler als Personen. Eine personorientierte Begabungsförderung rückt die Schülerinnen und Schüler stärker als verantwortliche Autoren (Gestalter) ihres Lernens und ihrer Persönlichkeitsbildung in den Mittelpunkt. Nicht allein die Lehrkraft oder »die« Schule haben dafür zu sorgen, dass das Wissen und die Kompetenzen zur Schülerin oder zum Schüler kommen und die erwarteten Leistungen erzielt werden. Vielmehr ist jede Schülerin und jeder Schüler mit verantwortlich für ihren und seinen Lern- und Bildungsprozess sowie für die zu erbringenden Leistungen. Eine solche Sicht geht auch mit dem konstruktivistischen Lernverständnis einher, wonach Wissen und Bildung nicht in erster Linie von außen zu vermitteln, sondern vor allem vom Einzelnen selbst aufzubauen sind. Personorientierte Förderung setzt in der Praxis auf die Herausforderung durch intellektuelle Leistungen und auf die systematische Entwicklung der nichtkognitiven und weiteren Begabungs- und Persönlichkeitsfaktoren, aber auch auf die Stärkung der co-kognitiven Fähigkeiten in einer Kultur der Anerkennung, der Orientierung an Stärken und der Arbeit an Schwächen, der personalen Begleitung und Werteorientierung.

Alle Ebenen schulischen Lernens, der gemeinsame, instruierende Unterricht, die individualisierten Lernprozesse und die autonomen Lernentscheidungen zur Entwicklung und Stärkung der eigenen Begabungsprofile sowie alle sozialen Lernformen können einen Beitrag zu einer personorientierten Begabungsförderung leisten, wenn sie Kriterien eines begabungsadäquaten Unterrichts folgen: größtmöglicher inhaltlicher Anspruch, thematische Vertiefung und Reflexion, möglichst weitgehende Selbstgestaltung des eigenen Lernprozesses, hohe Komplexität und Wissensvernetzung sowie unterstützende Sinnbeziehung und eine auf Anwendung (Performanz) und Gestaltung bezogene Leistung. Dazu dienen didaktische Konzepte, die die vertiefte Aneignung von Wissen, die Herstellung von Sinnbezügen, die Organisation der Verantwortungsübernahme und die Partizipation am Lern- und Unterrichtsgeschehen ermöglichen.

Hochbegabung ist nicht gleich Hochleistung

Alle Begabungsmodelle und auch die täglichen schulischen Erfahrungen zeigen, dass Hochbegabung nicht bereits Hochleistung bedeutet, sondern dass vielfältige Faktoren bei der

Umsetzung von Begabung in Leistung eine Rolle spielen. Dies gilt für alle Schülerinnen und Schüler.

Das Angebot der Hochbegabtenklassen richtet sich daher nicht nur an Schülerinnen und Schüler, deren herausragende Begabung bereits durch schulische Leistungen dokumentiert ist, sondern auch an Kinder, die im Umgang mit Problemen besondere Kreativität und Originalität zeigen oder die nach den Erkenntnissen der Begabungsdiagnostik eine weit überdurchschnittliche Intelligenz vermuten lassen. Darüber hinaus wird im Sinne Howard Gardners wie auch des Münchner Hochbegabungsmodells davon ausgegangen, dass es spezielle Begabungen geben kann, die ebenfalls einer Förderung bedürfen. Folgt man schließlich einem wichtigen Grundsatz der Personorientierung, so ist davon auszugehen, dass jeder Mensch, jedes Kind und jeder Jugendliche Potenziale hat, die es zu entfalten gilt, zum Wohl des Einzelnen und der Gesellschaft.

Begabtenförderung – Hochbegabtenförderung

Mit den Förderkonzepten, die sich aus der Orientierung an einem systemischen, dynamischen, mehrdimensionalen Begabungsmodell und dem Prinzip der Personorientierung ergeben, kann angestrebt werden, jedes Kind und jeden Jugendliche gemäß seinen individuellen Begabungen zu fördern. Das gilt für die individuelle Förderung in den Hochbegabtenklassen ebenso wie in den Regelklassen.

Für diese Förderkonzepte, die bereits entwickelt sind bzw. kontinuierlich weiter entwickelt werden, bieten die acht Gymnasien im Rahmen ihrer Hochbegabtenklassen besondere Bedingungen. Gleichzeitig verfügen sie über langjährige Erfahrungen mit dem Erkennen und der Förderung hochbegabter und besonders begabter Schülerinnen und Schüler in Regelklassen, die sie ja auch an ihren Schulen führen. Indem die Lehrkräfte dieser Gymnasien meist sowohl in Hochbegabten- als auch in Regelklassen unterrichten, setzen sie ihre in den Hochbegabtenklassen gewonnene Expertise vielfach entweder direkt im Unterricht der Regelklassen um oder passen sie soweit wie möglich an die vorhandenen Bedingungen an. Davon wird auch die Schulkultur geprägt. Häufig zeigt sich, dass die Schulen mit Hochbegabtenklassen sowohl der Begabten- und Leistungsförderung als auch der individuellen Förderung ganz grundsätzlich eine ganz besondere Bedeutung beimessen. Sie sind daher prädestiniert, ihre Erfahrungen und entsprechende Förderkonzepte als Kompetenzzentren an andere Schulen in der Region weiterzugeben.

Quellenangaben

Feldhusen, J. F. / Jarwan, F. A. (1993): Identification of gifted and talented youth for educational programs. In: K. A. Heller, F. J. Mönks, A. H. Passow (Hg.): International Handbook of Research and Development of Giftedness and Talent. Pergamon, Oxford, S. 512-527.

Hackl, A. (2014): Didaktische Prinzipien der Personorientierung. In: Weigand u.a., S. 150ff.

Hackl, A. / Steenbuck, O. / Weigand, G. (Hrsg.): (2011): Werte schulischer Begabtenförderung. Einführung in einen relevanten Diskurs. In: Karg-Heft 3. Beiträge zur Begabtenförderung und Begabungsforschung. Frankfurt/M., 6-11.

Heller, K. A. (Hrsg.) (2001): Hochbegabung im Kinder- und Jugendalter. 2., überarb. u. erw. Auflage, Göttingen.

iPEGE – International Panel of Experts for Gifted Education (2009): Professionelle Begabtenförderung. Empfehlungen zur Qualifizierung von Fachkräften in der Begabtenförderung. Salzburg: Österreichisches Zentrum für Begabtenförderung und Begabungsforschung (özbf). Online im Internet: www.oezbf.net/ipege/tl_files/inhalt/Dokumente/Publikationen_iPEGE/iPEGE_Broschuere.pdf

Renzulli, J. S. (1986). The three ring conception of giftedness: A developmental model for creative productivity. In: R. J. Sternberg, J. E. Davidson (Hg.): Conceptions of giftedness. New York, S. 53–92.

Renzulli, J. S. (2002): Expanding the Conception of Giftedness to Include Co-Cognitive Traits and to Promote Social Capital. In: PhiDelta Kappan, 84(1), S. 33–58.

Weigand, G. (2004): Schule der Person. Zur anthropologischen Grundlegung einer Theorie der Schule. Würzburg: Ergon (3. Nachdruck 2010).

Weigand, G. / Hackl, A. / Müller-Oppliger, V. / Schmid, G. (2014): Personorientierte Begabungsförderung. Eine Einführung in Theorie und Praxis. Weinheim/Basel: Beltz.

Entwickelt im Projekt „Karg Campus Schule Bayern“ (2014–2016) in Kooperation von: